

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Kontorblastr. 7 / Fernruf 4423 / Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schäfer, Düsseldorf, Kontorblastr. Nr. 7. Druck und Versand der Westfälischen Vereinsdruckerei, Münster i. Westf., Königsstr. 59, Fernruf 3212/3213.

Nummer 24

Münster i. W. / 14. Juni 1919

21. Jahrgang

## In diesen Tagen.

Wir brauchen Liebe jetzt in diesen Tagen,  
Wir brauchen festen Glauben allermeist,  
Wir brauchen Herzen, die in Treue schlagen,  
Wir brauchen einen wachen, scharfen Geist,  
Wir müssen Demut in der Seele tragen,  
Und Hoffnung, die zum heiligen Ziele weist,  
Und festes Wollen, niemals zu verzagen,  
Für unser Volk das Schwerste auch zu tragen."

## Radikale Strömungen und Terrorismus im sozialdemokratischen Gewerkschaftslager.

Innerhalb der Sozialdemokratie bekämpfen sich zur Zeit die Unabhängigen und Mehrheitssozialisten in schärfster Weise. Dieser Streit hat bereits auf die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung übergriffen. Die ganz radikalen Elemente wollen von einer vernünftigen, aufbauenden, praktischen Gewerkschaftsarbeit nichts wissen. Dadurch geht der revolutionäre Elan verloren und das wollen die Unabhängigen, deren Weizen am besten blüht, wenn immer Gärungstoff vorhanden ist, unter allen Umständen verhindern. Auf dem letzten Parteitag der Unabhängigen hat man den Beitritt zu den Gewerkschaften zwar empfohlen, aber zu dem ausgesprochenen Zweck, die Gewerkschaften zu revolutionieren, sie von innen auszuhöhlen und den Parteibestrebungen der Unabhängigen mehr dienlich zu machen.

Wir sehen denn auch, wie die Unduldsamkeit und der Terrorismus im sozialdemokratischen Gewerkschaftslager selbst um sich gegriffen hat. Es haben sich dort Erscheinungen herausgebildet, welche man gar nicht für möglich halten sollte und die man, besonders vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus, im Interesse der Arbeiter nur sehr bedauern kann. Der Terrorismus, der sich ja auch besonders gegen die christlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen richtet und gegenwärtig noch an vielen Stellen geübt wird, hat nunmehr auch im eigenen sozialdemokratischen Gewerkschaftslager sich breit gemacht.

Ein besonderes Kapitel ist die

### Maßregelung von alten und erfahrenen Gewerkschaftsbeamten.

Dort, wo die Radikalinsten die Mehrheit haben, werden die Gewerkschaftsbeamten, welche politisch auf dem Boden der Mehrheitssozialdemokratie stehen, einfach davon gejagt. Mögen diese Beamten auch noch so fähig sein und der Arbeiterschaft unschätzbare Dienste geleistet haben, das kommt nicht in Frage. Es genügt, daß dieselben nicht den unabhängigen oder kommunistischen Radikalismus mitmachen, um sie an die Luft zu setzen. Natürlich geht dieses Abjagen dort am besten, wo es sich um Lokalbeamte, bezw. um örtliche Geschäftsführer handelt, über deren Anstellung die örtlichen Mitgliedschaften, weil sie die Mittel für diese Stellen durch Sonderbeiträge aufbringen, an erster Stelle beschließen. Man würde an vielen Stellen noch weitere Beamte maßregeln, wenn da nicht der Hauptvorstand des betreffenden Verbandes das erste und letzte Wort zu sprechen hätte.

Die Berliner frei organisierten Holzarbeiter haben zunächst ihren ersten Vorsitzenden, namens Glöck, der 35 Jahre lang an der Spitze der Berliner Holzarbeiter gestanden hat, abgesetzt und dafür einen radikalen Schreier an die Spitze gewählt, der sich gleich 8400 M Gehalt bewilligen ließ. Sodann wurden 10 weitere Angestellte, die bis zu 22 Jahren im Amte waren, aber nicht die Gnade der Radikalen fanden, abgesetzt.

In Leipzig, einer Hochburg der Unabhängigen, ist vom roten Gewerkschaftsartel folgenden Beamten der Gehalt vor die Tür gesetzt worden:

„Bauersfeld, 41 Jahre alt, 8 Jahre Angestellter des Bauarbeiterverbandes,  
Fromm, 52 Jahre alt, 17 Jahre Angestellter des Metallarbeiterverbandes,  
Rose, 56 Jahre alt, 21 Jahre Angestellter des Zimmererverbandes,  
Schmidt, 60 Jahre alt, 19 Jahre Angestellter des Transportarbeiterverbandes,  
Gerike, 47 Jahre alt, 15 Jahre Angestellter des Holzarbeiterverbandes,  
Ehrlich, 56 Jahre alt, 23 Jahre Angestellter des Holzarbeiterverbandes,  
Seidewitz, 49 Jahre alt, 12 Jahre Angestellter des Holzarbeiterverbandes,  
Bogel, 37 Jahre alt, 7 Jahre Angestellter des Holzarbeiterverbandes,  
Wienick, 43 Jahre alt, 6 Jahre Angestellter des Buchbinderverbandes,  
Lüttich, 46 Jahre alt, 14 Jahre Arbeitersekretär.“

Vor diesen verheerenden sozialdemokratischen Massen findet nur noch ein Führer Gnade, der jeden Radikalismus und politischen Unsinn mitmacht. Es geben jetzt Leute in der Gewerkschaftsbewegung den Ton an, die früher, als es noch Mut und Ueberzeugungstreue kostete, sich öffentlich als Gewerkschaftler zu bekennen und zu betätigen, entweder vollständig indifferent waren und versagten, oder in den gelben Organisationsvorteile „von Unternehmers Gnaden“ einheimsten. Das revolutionäre Herz haben diese Helden erst jetzt nach der Revolution, wo nichts mehr zu befürchten ist, entdeckt. Volkswirtschaftliche Schulung, Erfassung und Kenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge, gehen ihnen meistens ab — aber es sind tüchtige Maulathleten. Was kümmert diese Leute die schwierige praktische gewerkschaftliche Arbeit.

Nicht Aufbau, sondern Zerstörung ist die Folge ihres Verhaltens. Die Tarispolitik der Gewerkschaften, die mit den Arbeitgebern geschaffene Arbeitsgemeinschaft, Einrichtungen, welche die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Arbeiter gewährleisten, finden erst recht keine Gnade vor den Augen dieser unentwegten Klassenkämpfer. In Berlin bei den radikalen Metallarbeitern wurde die Arbeitsgemeinschaft sogar als „gemeinster Verrat an der Revolution“ bezeichnet und ihren Schöpfern, die in der Arbeitsgemeinschaft eine Krönung jahrzehntelanger, mühevoller Gewerkschaftsarbeit erblickten, „tieffste Verachtung“ ausgesprochen. Soweit ist es gekommen.

Infolge der wilden Putzschneide und ständigen Streiks im Bergbau, die von den sozialdemokratisch organisierten Bergleuten, ohne Rücksicht auf die Warnungen und Mahnungen der Zeitung des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes gemacht wurden, haben die Vorstandsmitglieder des Bergarbeiterverbandes sämtlich ihre Ämter zur Verfügung der Hauptversammlung (Generalversammlung des Verbandes) gestellt. Sie führen in der Begründung dieses Schrittes u. a. aus:

„Wir können die Verantwortung nicht übernehmen für die wirtschaftliche Not und das unermeßliche Leid, das durch die Streiks über die Arbeitermassen Deutschlands und die Bergarbeiterfamilien heraufbeschworen wird. Die Streiks wurden über die Köpfe der verantwortlichen Leiter des Verbandes hinweg und gegen unseren Rat in Szene gesetzt und durchgeführt von Leuten, die unseren Kameraden nicht verantwortlich sind. Unter Zustimmung des einen und passiver Duldung eines anderen größeren Teiles unserer Mitglieder wurden die Angestellten und Funktionäre des Verbandes aus den Belegschaftsversammlungen ferngehalten, niedergeschrien, beschimpft und bedroht, während unverantwortliche Schlagworthelden in der sinnlosesten Weise an der Zertrümmerung des Verbandes arbeiten, um ihre politischen Zwecke zu erreichen, die zur wirtschaftlichen und politischen Anarchie führen. . . Unser Gewissen, unsere Ehre, unsere an Opfern und Verfolgungen reiche Ver-

gangenheit, unsere Liebe zu unseren Kameraden zwingt uns, entschieden abzurücken von dem Weg, den viele unserer Mitglieder einzuschlagen scheinen.“

Wenn die Verhältnisse sich in dieser Linie weiter entwickeln, gefährden die radikalen und verheerenden Elemente die ganze Gewerkschaftsbewegung und die Früchte jahrzehntelanger mühevoller gewerkschaftlicher Arbeit. Die Arbeiterschaft, welche letzten Endes den großen Schaden tragen muß, kann sich dann bei diesen Leuten, deren Gesinnung brutaler ist, wie die des größten Scharfmachers aus früherer Zeit, dafür bedanken.

Eine besondere Lehre können wir als christliche Gewerkschaftler aus diesen Vorgängen ziehen. Der Sozialismus zeitigt in seiner Auswirkung Erscheinungen in der Arbeiterbewegung, die tief bedauerlich sind. Der verkehrte Geist ist es, der sich dort auswirkt. Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl, ohne die eine Arbeiterbewegung nicht auskommen kann, sind Kräfte, die der Sozialismus nicht wecken und zur lebensvollen Betätigung bringen konnte, die aber wohl ein tief innerlicher Bestandteil des Christentums sind. Die erwähnten Vorkommnisse sollten deshalb für uns ein Anlaß mehr sein, mit allen Kräften für die weitere Ausbreitung und Stärkung unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig zu sein.

## Zwischen Hangen und Bangen.

Zur Zeit, wo dies geschrieben wird, wissen wir noch nicht, ob es zu einer Friedensunterzeichnung kommt. Es herrscht im Volke nur eine Meinung darüber, daß der uns vorgelegte Friedensvertrag ein Erdrosselungs-friede ist. In bezug auf das, was wir bei Annahme des von den Gegnern vorgelegten Vertrages verlieren würden, dürfte folgende Zusammenfassung, welche auch durch einige Tagespressen gegangen ist, interessieren:

„Insgesamt würde, wenn die von den Feinden geforderten Gebietsabtretungen erfolgen, nach Ansicht des Deutschen Landwirtschaftsrates nicht viel weniger als 1/4 der deutschen Gesamtproduktion an Brotgetreide und Kartoffeln verloren gehen, während der Ausfall an Bevölkerung nur 10 Prozent oder etwas mehr der Gesamtbevölkerung betragen würde. Für 14 Millionen Personen der in Deutschland zurückbleibenden Bevölkerung müßten also allein bei einem Ausschneiden der Provinzen Posen und Westpreußen Lebensmittel (Brotgetreide, Kartoffeln, Zucker, Butter und Fleisch) aus dem Auslande hinzugekauft werden. Gelingt es uns nicht, unsere Kohlenproduktion ganz beträchtlich zu steigern, so werden wir nach dem Fortfall Oberschlesiens und des Saargebietes und nach der Erfüllung der einzugehenden Lieferpflichten einen weit größeren Teil unseres Bedarfs durch Einfuhr englischer Kohlen decken, oder unseren Kohlenverbrauch wesentlich einschränken müssen. Durch das Ausschneiden Elsaß-Lothringens aus dem Reichsverband wird die deutsche Eisenindustrie empfindlich getroffen. Für den größten Teil unserer Erzeugung wären wir nach dem Verlust Lothringens auf ausländische Erze angewiesen. Sehr schwierig wird sich ferner die Lage der deutschen Zinkindustrie gestalten. Durch den Verlust Oberschlesiens gehen uns der größte Teil unserer Zinkerze, sowie sämtliche Hüttenwerke, die diese Erze mit Hilfe der nahegelegenen ober-schlesischen Kohlen verarbeiten, verloren. Daß das deutsche Weltmonopol für Kali durch die Rückkehr des Elsaß von Frankreich erschüttert wird, ist allgemein bekannt. Insgesamt 14 Werke scheiden dadurch aus der deutschen Kaliumindustrie aus, die beim Kaliumindex mit etwa 60 Tausendstel beteiligt waren, also etwa 6 Prozent der deutschen Gesamtproduktion herstellten. Die wirkliche Produktionsfähigkeit dieser Werke, die durch die Art der deutschen Subsidierung erheblich niedergehalten wurde, ist aber wesentlich größer. Im Elsaß liegen außerdem Petroleumgruben, die zum Konzern der Deutschen Erdöl-Ärtingelgesellschaft gehören und im Frieden etwa 42 Prozent der im ganzen ca. 120 000 Tonnen betragenden deutschen Kohlenproduktion lieferten. Durch den im Kriege vollzogenen Uebergang der Wechselbrenner Werke zum Schachtdaubetrieb ist die elsässische Petroleumerzeugung nahezu verdoppelt worden. Den Vorteil davon hat jetzt Frankreich. Dies sind die Rohstoffindustrien. Ihnen schließen sich viele Fertigungsindustrien an, von denen hier nur folgende erwähnt seien: in Oberschlesien die Zement-

Industrie, Gemische Industrie, Textilindustrie, Spiritusindustrie; in Westpreußen: die Holzverarbeitende Industrie, Zuckerindustrie, Mühlenindustrie, Brennerlei, landwirtschaftliche Maschinenfabrikation, Textilindustrie; in Elsaß-Lothringen: Lederindustrie, Textilindustrie, besonders Baumwollspinnereien, Maschinenindustrie, Mühlenindustrie, Weinbau und Weinproduktion.

Man braucht sich dieses, in Verbindung mit all den anderen Verpflichtungen (Schadenersatz usw.) nur vor Augen zu führen, um die ganze Ungeheuerlichkeit dessen, was einem entkräfteten und ausgehungerten 65 Millionen Volk zugemutet werden soll, zu ermessen. Noch niemals ist mit der „Gerechtigkeit und Verschönerung“, welche von unseren Gegnern stets im Munde geführt wurden, ein frecherer Schwindel getrieben worden.

Die „Sozialistische Korrespondenz“ schrieb über dieses Schandwerk von Friedensvertrag folgendes:

„Nicht jedem ist es gegeben, sich durch die vielen hundert Paragraphen und zweihundert Seiten des Vertrages hindurchzuarbeiten, mit dem Deutschland erdrückt werden soll. Für heute, die gleichwohl seinen Inhalt begreifen wollen, sehen wir diesen mit ganz wenigen Worten hierher. Unsere Zusammenfassung ergibt zwar nicht den Inhalt, aber den Sinn des Entente-Entwurfes:

Artikel 1: Der Angeklagte wird gefoltert.

Artikel 2: Hierauf wird der Angeklagte gehängt.

Artikel 3: Hierauf wird der Angeklagte ertränkt.

Artikel 4 in derselben Weise ... verbrannt, vergiftet, gequält, erdolcht, erschossen und ertränkt.

Artikel 11: Der Angeklagte ist verpflichtet, der gesamten Bevölkerung der Artikel 1-10 lebendig beizuwohnen.

Artikel 12: Nach Beendigung des Köpfens, Hängens, Ertränkens, Verbrennens usw. (Artikel 1-10) hat der Angeklagte noch 20 Jahre unentgeltlich für die Entente zu arbeiten. Lebensmittel erhält er in dieser Zeit nicht.“

Inzwischen hat Deutschland Gegenanschläge gemacht, welche ein so großes Maß von Entgegenkommen gegenüber unseren Gegnern bedeuten, daß man annehmen muß, sie enthalten das Neueste, was Deutschland zu leisten vermag. Wir erklären uns bereit, bis zu 100 Milliarden an Entschädigung nach und nach zu zahlen, ferner wollen wir auf die allgemeine Wehrpflicht verzichten und noch weiter abrücken, als wie die Gegner es ursprünglich verlangten. Auf der anderen Seite machen wir aber Anspruch darauf, gleichberechtigt zu sein und in den Völkerbund aufgenommen zu werden, ferner sollen die besetzten Gebiete geräumt werden. Sodann erheben wir das Recht, daß kein Gebietsteil ohne den Willen der in Betracht kommenden Bevölkerung von Deutschland abgetrennt wird. Ferner wollen wir unsere Handelsflotte behalten, wogegen wir uns verpflichten, eine entsprechende Anzahl Schiffe für die Gegner zu bauen. Unsere Kolonien wollen wir behalten, und machen Anspruch auf die Wiederherausgabe derselben.

Was nun folgen wird, steht zur Zeit noch nicht fest. Ganz werden sich unsere Gegner den deutschen Gegenanschlägen wohl nicht entziehen können. Doch dürfen wir uns keinen weitgehenden Hoffnungen hingeben. Hoff und Habgier, gepaart mit Unmenschlichkeit, sind auf der Gegenseite zu groß. Für uns gilt es, in diesen besonders schweren Tagen und in der kommenden Zeit den Kopf hochzuhalten. Glaube an unser Volk, Liebe zum Lande, verbunden mit Lafrast und ent-

schiedenem Lebenswillen, sind Kräfte, an denen letzten Endes das Vernichtungswerk der Gegner scheitern wird.

## Allgemeine Rundschau.

### Giftige Saat

Vor mir liegt die „Donauwacht“ vom 21. Mai 1919 und die „Lagwacht“ vom Tage zuvor. Unter der Ueberschrift: „Der Terror an der Arbeit“ steht folgender Satz:

„Seit es eine deutsche Arbeiterbewegung gibt, kämpft sie leidenschaftlich gegen den politischen Terror. Um der politischen Gesinnung willen einen tüchtigen, seiner Aufgabe gewachsenen Menschen zu maßregeln, aus Lohn und Brot zu werfen, das hat in der Augen organisierter Arbeiter stets als eine Schmach gegolten.“

Beshalb schreiben plötzlich die beiden führenden württembergischen sozialdemokratischen Blätter solche höchst vernünftigen Gedanken? Etwa weil die bösen christlichen in irgend einem Betrieb, in dem sie die Mehrheit haben, einen Genossen aus der Fabrik herausgestreift haben?

O nein! Diesmal liegt die Sache wesentlich anders. Der Grund, weshalb diese sozialdemokratischen Zeitungen nun denselben Standpunkt vertreten, wie ihn die christlichen Gewerkschaften schon Jahre lang auf ihre Fahne geschrieben haben, ist der, daß die Mehrzahl der Vertrauensleute der Ortsgruppe Stuttgart des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes insgesamt acht ihrer eigenen Beamten deswegen plötzlich gekündigt haben, weil sie ihnen nicht radikal genug sind und weil sie gegen den Generalsekretär Stellung genommen haben. Deshalb der große Jammer und die Stellungnahme gegen den politischen Terror!

Wer Wind sät, wird Sturm ernten! Gerade die sozialdemokratische Presse kann sich ein nollgerichtetes Maß von Schuß an solchen politischen und gewerkschaftlichen Terrorfällen zuschreiben. Wenn man z. B. auch den gewerkschaftlichen Terror nicht direkt verherrlicht hat, so hat man ihn aber jahrelang stillschweigend gebuldet. Erst vor einigen Wochen hat man in Neckarsulm vom sozialdemokratischen Textilarbeiterverband ein alleinstehendes armes Mädchen um seiner politischen und gewerkschaftlichen Ueberzeugung zum Betrieb hinausgestreift. In Mannheim gefällt sich der sozialdemokratische Metallarbeiterverband im selben traurigen Terror gegen christlich organisierte. Die Fälle von Augsburg und anderen Orten sind ebenfalls noch in frischer Erinnerung. Der sozialdemokratischen Presse sind diese Erbärmlichkeiten ja zur Genüge bekannt, dennoch fällt, wenn das Opfer von den verhassten „christlichen“ ist, kein einziger Satz des Bedauerns. Jetzt aber, da die Opfer in den eigenen Reihen sind, läuft man gegen diesen Terror Sturm. Zu spät! Die Giftpflanze ist gewachsen. Die man rief, die-Geißler, wird man nun nicht los. . . O. R.

### Ohne Hege geht es nicht.

Die Unabhängigen lassen keine Gelegenheit vorbegehen, um über die ihnen verhasste Regierung loszugreifen. Wir sind gewiß auch keine Freunde der gegenwärtigen Regierung; es muß aber als un-

antwortlich bezeichnet werden, die ohnehin außerordentlich schwierige Lage noch mehr zu verwirren und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung durch unablässige Verhetzung aufs schwerste zu gefährden. Besonders haben die „Rostetruppen“ es den Unabhängigen angetan und ihre Blätter lassen keinen Tag ohne müde Beschimpfung der Truppen vorübergehen. Mag sein, daß seitens der Führer und Truppen manche Mißgriffe vorkommen. Nun sind sich aber alle vernünftigen Menschen darüber klar, daß wir die Truppen nicht entbehren können. Wir können sie umso weniger entbehren, wenn die Unabhängigen und Kommunisten stets zum Sturz der Regierung auffordern und durch ihre ständige Hezarbeit den Boden für neue Aufstände und Putzche bereiten. Auf der anderen Seite ist es auch selbstverständlich, daß die Führer und Truppen nicht gerade mit Glacehandschuhen zu fassen und in eine verbitterte Stimmung hineingebracht werden, wenn sie als Ausgeburt aller Schlechtigkeit hingestellt und stets mit Schmutz beworfen werden. Wo gehobelt wird, da fliegen auch Spähne. — Wie es gemacht wird zeigt u. a. auch folgende Notiz in dem unabhängigen halleischen Volksblatt:

„Sitten. Rostetruppen! Wie ein Rauffeuer ging es am vorigen Sonnabend durch unser friedliches Städtchen, daß die Rostselben von Leipzig aus auch in Sitten einrücken sollten. Natürlich machte sich unter der Arbeiterschaft eine begriffliche Erregung Luft. Vom Arbeiterrat gingen die Genossen Albrecht und Winkler zum Bahnhof, um im Falle, daß die Truppen wirklich einrücken sollten, die Arbeiterschaft vor Schaben zu bewahren.“

Das liest sich, als wenn eine Horde von Mordbrennern kommt und im übrigen wird es so hingestellt, als wenn die Regierung die Truppen nur zu dem Zweck einrücken läßt, um den Arbeitern Schäden zuzufügen. Daß das entgegengekehrte der Fall ist, wird natürlich verschwiegen. Diese Lügen, Uebertreibungen und Hezereien schaffen die Stimmung, welche die Unabhängigen zum Kochen ihrer Parteisuppe und für ihre die Gesamtinteressen schädigende Haltung notwendig haben.

### Sie haben anscheinend wenig gelernt.

Der Hansabund wendet sich in neueren Entschlüssen besonders gegen die Gemeinwirtschaft. Er will die freie Entfaltung der Kräfte. In einer Entschlüsselung, welche sich vornehmlich gegen eine Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums richtet, heißt es:

„Der Hansabund erklärt, daß die deutsche Wirtschaft an Zwang und unruhigbarer Bureaucratie genug und übergenug hat, und ruft das gesamte Unternehmertum als Produktionsgestalter und Risikoträger zum Kampfe und zu energischem rechzeitigem Widerstande auf gegen den ideologischen Professorismus der Denkschrift.“

In der Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums bekommt man sich zur gebundenen Planwirtschaft, nach den Begriffen von „Pflicht und Zwang“. Man mag über bestimmte Maßnahmen und die Art ihrer Durchführung mit Recht Kritik üben können, es ist jedoch ausgeschlossen, daß wir zu der früheren kapitalistischen Freiwirtschaft zurückkehren können. Dieses Wirtschaftssystem feierte das eigene „Sch“ als den höchsten Gott. Uns will scheinen, als wenn der Hansabund wenig aus den Erscheinungen der letzten Monate gelernt hat.

## Sternschnuppe.

Sitze von Antonie Otte.

Es war eine Herbstnacht, eine Nacht voll anbetender Schönheit und Weiße. Auf den Dächern der Stadt schimmerten die Fußstapfen des Mondes in singender Pracht und der kleine Bach an der Stadtgrenze prunkte wie ausgegossenes Silber. Mit jungen, leichten Knabenschritten ging der Friede hindurch und legte jedweden Dinge jenseit seine Hand auf, und alles wurde still und schlief ein. Sogar die zwigunruhigen Sehnachtsseelen der tausend Pappeblätter an den Wiesen der Feldmark hatten unter dieser Segenshand zur Ruhe gelegt nach einem tiefen Seufzer, den der letzte müde Hauch des Südwestes mit sich forttrieb ins Weite. Der Himmel ruhte in klarem Blau wie die Schloßsteine. Weiße Wolken zogen darüber hin, gleich stetenlosen Schwänen. Unzählbare Sterne blühten auf wie goldene Wasserrosen.

Da löste sich ein Stern aus dem Reigen der Geschwister und stog über den Horizont hinaus, blitzhaft, lautlos, und keine Spur kennzeichnete seinen Weg.

Aber durch einen kleinen Kindertraum zog er tiefe goldene Furchen. Im dritten Stock eines Hauses in der Franzensstraße lag der kleine Fritz in tiefem Schlafe. Durch einen Spalt der Fensterläden schaute der Mond mit seinem breiten, gutmütigen Untergesicht auf das freie Bett neben ihm und das Kreuz zu Haupten der beiden Betten.

Fritz war schlafen gegangen mit einem dumpfen Druck im Innern, den er sich nicht zu deuten wußte mit der Weisheit seiner 6½ Jahre. Er hatte doch so prächtig unten bei Wertmeisters gespielt. Onkel Falbe war morgens wiedergekommen von den „Soldaten“ und hatte mit seinen beiden Mädchen „Krieg“ und „Reiten“ und „Tod“ gespielt und alles Mögliche. Und Fritz hatte auch mitgespielt dürfen immer, hatte tapfer mitgehaut und hell geschrien und alle die wunderlichen Soldatenfächer anprobiert.

Den Helm auf und den Panzer auf dem Rücken und das Seitengewehr umgeschultert. Diesel und Hanna hatten geholfen. Und nun stand der kleine Kerl da, den Helm bis auf die Schultern und halb über die Augen, den Tornister bis fast an die Kniekehlen und das Seitengewehr wie ein altes Ritterschwert auf die Erde stöpernd. Zu drollig sah es aus! Diesel und Hanna lachten und klatschten in die Hände und sprangen lärmend um ihn herum. Da hatte sich auch der Onkel Wertmeister über ihn geneigt und ihm lachend einen herzhaften Kuß gegeben.

Da war es ausgewesen, jäh. Wie von einem Blitzstrahl umrissen, hatte ein Bild vor ihm gestanden. Er lag im Bettchen und wurde wach von den polternden Schritten, die die Treppe heraufstamen. Gleich darauf hörte er in der Küche eine laute Stimme: Der Vater, der nun fast drei Jahre in Russland vermisst war, und die leise, beschwichtigende Stimme der Mutter. Dann hatte sich die Türe geöffnet und die Mutter über ihn geneigt. Er hatte die Augen fest zugemacht, aber das liebe ängstliche Gesicht hatte er doch gesehen. Es war nicht das einzige Mal gewesen. Er hatte Angst vor dem Vater gehabt. Und als der das merkte, gab es Schläge und Schelte.

So schreckhaft klar fand das alles vor ihm, es wehte wie eisiger Nordwind um seine kleine, weiche, zärtliche Kinderseele und trieb ihm die Tränen in die Augen und ein Würgen in die Kehle. Er mochte nicht mehr spielen und brühte sich heimlich aus der Tür hinaus nach oben. Ach, und dann kam etwas, das war fast noch schmerzlicher. Die Mutter, halb weinend, halb lachend, preßte ihn stürmisch in die Arme und hielt ihm ein Blatt Papier vor die Augen.

„Junge, der Vater lebt, kommt heim, ist in Deutschland!“ Das sprudelte mir so heraus. Seine stille Mutter! Sein immer ruhiges Mütterchen! Er verstand das alles nicht und hatte geweint und zu Bett zurückge-

„Aber er konnte erst nicht schlafen. Wenn ich doch nur einen Vater hätte, so wie Hanna und Diesel.“ An den Wunsch klammerte er sich und malte sich aus,

wie schön das wäre, wie „furchtbar schön“. Aber wenn sein Bild am schönsten war, dann fuhr wie eine schmutzige, große Faust, die alle bunten, frohen Farben abwischt, der Gedanke hinein: „Der Vater kommt heim.“ — Und wenn er noch so war wie früher?

Bis in den Schlaf folgte ihm dieser Gedanke und ließ ihn auch dann nicht. Ein Ungeheuer, so wie der Drache, den auf dem Bilde der St. Georg tötet, drohte aus einem gähnenden Abgrund und riß seinen abschaulichen Rachen weit auf. Und diesen Abgrund trieb es ihn herunter, gerade in diese lauernde Not hinein. Er wollte nicht. Er sträubte sich. Aber ein unsichtbares Etwas hielt ihn im Nacken gepackt und schob ihn voraus und jagte ihn in namenlose Angst. — Auf einmal flog etwas goldenes, schimmerndes vom Himmel herab und es klingelte so wunderbar wie ein silbernes Glöcklein mit diamantenen Kläpfelchen. Und zugleich löste sich das Etwas aus seinem Nacken.

Und dann stand ein Englein vor ihm. Ganz sicher, das war ein Englein, genau so, wie es auf dem schönen Bildchen war, das ihm der Lehrer am 1. Schultage geschenkt, so ein wunderwunder schönes Knäblein mit einem feinen weiß und roten Gesichtchen und kleinen, runden Backhändchen und einem langen, weißen Nachtkleidchen und ein Paar Flügelchen, so weiß wie Schwanenflügel, an den Schultern. „Steig auf“, sagte es, „und halte dich an meinen Haaren fest.“ Fritz schaute ungläubig. Auf einem Englein reiten? Das war denn doch — — — Er suchte in seinen Gedanken, wie das denn eigentlich wäre. Dann schaute es sich um, sah ihn an und winkte und lächelte. Und da hatte Fritz alle Scheu verloren; stieg auf, wie er bei Onkel Falbe Hufeisenspaß ritt; und traute beide Händchen in das Goldgelock vor sich.

Aus dem Dunkel ging es nun zum Licht empor. Der Abgrund versank und mit ihm der fürchterliche Drache. Die Brust atmete wieder frei. Sie flogen mit dem Winde. Das war aber gar nicht kalt, nur lustig, denn die Züffel des Nachtkleidchens flatterten wie lose Vögel nebenher. Das Englein laute nicht-

**Beteiligung der Arbeiter bei der Befehung der Preisprüfungsstellen.**

Dem Reichsernährungsministerium gegenüber ist mehrfach darüber Klage geführt worden, daß bei der Befehung der Preisprüfungsstellen Arbeiter nicht in dem Maße herangezogen werden, wie es im Interesse der Arbeiterchaft und der Verbraucher wünschenswert wäre. Nach § 3 Absatz 4 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 sind die Mitglieder der Preisprüfungsstellen zur einen Hälfte aus dem Kreise der Warenerzeuger, der Großhändler und der Kleinhändler, zur anderen Hälfte aus unbeteiligten Sachverständigen und Verbrauchern zu berufen. Diese Bestimmung bietet mithin die Möglichkeit, dem berechtigten Wunsch der Arbeiter entgegenzukommen. Es liegt auch im allgemeinen Interesse, den Wunsch der Arbeiter zu erfüllen. Gerade für die Arbeiter ist die Preisregelung der Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs von ganz besonderer Bedeutung. Der Arbeiter, dessen Verdienst vollständig von der Beschaffung des notwendigen Lebensunterhalts in Anspruch genommen wird, bringt den Preisfragen ein erhöhtes Interesse entgegen. Die zuständigen Arbeitervertretungen sind in der Lage, vertrauenswürdige und zuverlässige Personen zu bezeichnen, welche in den Preisprüfungsstellen mit der erforderlichen Sachkunde erfolgreich wirken können. Es darf wohl erwartet werden, daß den Wünschen der Arbeiter, wo dieses nicht bereits geschehen ist, baldigst entsprochen wird.

(Die Preisprüfungsstellen haben im allgemeinen das nicht gehalten, was man sich anfangs davon versprochen hat. Einerseits sind die Arbeiter nicht genügend beteiligt und andererseits erfordert es eine große Aufwendung an Zeit und Kenntnissen seitens der Arbeitervertreter, um bei den jetzigen Verhältnissen fruchtbringend mitarbeiten zu können.)

**Ersatz bei fehlenden Kartoffelzufuhren.**

Da mit einem Versiegen der Kartoffelzufuhren gerechnet werden muß, hat der Reichsernährungsminister angeordnet, daß in Zukunft für jedes an der fünfjährigen Normalration fehlende Pfund Kartoffeln 140 Gramm Mehl ausgegeben werden. Die Kommunalverbände haben die Anträge auf Methylzuzweisungen an Stelle ausfallender Kartoffeln an die Reichskartoffelstelle zu richten. Solange der Bestand an Kartoffelverarbeitungszeugnissen es zuläßt, wird an Stelle von Getreidemehl, Kartoffelwalmehl oder Stärkemehl ausgegeben.

**Preisstaffelung für Auslandslebensmittel.**

Mehrfachen Anregungen Folge leistend, hat das Reichsernährungsministerium den Gemeinden empfohlen, die Preise für Auslandslebensmittel da, wo es nach der Zusammensetzung der Einkommensgliederung der Bevölkerung angebracht erscheint, verschieden hoch zu stellen, also den Minderbemittelten niedrigere, den höher Bemittelten höhere Preise in Rechnung zu stellen. Versuche in dieser Richtung sind mehrfach im Kriege gemacht worden. Das Ergebnis war jedoch vielfach nicht befriedigend, weil die höheren Einkommensschichten der Zahl nach zu gering waren, als daß eine wirklich wesentliche Herabsetzung der Preise für die Volksschichten mit geringerem Einkommen hätte

und Fritz hatte auch keine Muße, zu fragen. Sie, wie hoch das ging. Gleich wollte er sich einen Stern herunterholen. Er langte mit der Hand. Nein, das ging nicht. Sicherlich gleich! Den wollte er der Mutter heimbringen von seiner Märchenfahrt. Suchsel! War das doch schön hier oben! Nicht zu sagen, so schön! Wie pudrig klein die Häuser waren, wie aus einer Spielschachtel gefallen sah die Stadt aus. „Wenn ich doch mal hinein könnte!“

Er überlegte und sah das Englein sinnend an. Ob man es wagen dürfte? Es sah gar lieb aus. „Du, Englein,“ fing er das Gespräch an. Das drehte den Kopf und sah ihn nur mit seinen guten, glänzenden Sternenaugen an, denn sprechen konnte es nicht, weil es sich gar sehr anstrengen mußte beim Fluge gegen den Wind. Fritz faßte sich ein Herz: „Ob man mal etwas tiefer fliegen könnte!“ Der Engel nickte bloß mit dem Kopfe und gleich ging es schräg hinunter.

O, dem Bublein wuchsen die Augen schier tafer groß ob all dem Staunen, das es zu sehen gab. Da sah es sehr viele Kammern mit Bettlein, in denen Buben und Mädchen lagen mit rosen und bleichen Wangen, schwarze und blonde und braune, und hier und da war auch ein rothaariges Feuerlöpfchen dazwischen. Zu Häupten eines jeden stand ein Englein, so wie sein Lustpferdchen, hier ein großes, dort ein kleines, die ganz kleinen waren oben auf den Bettend gestültert, und sie breiteten alle ihre Flügel über die Schläfer aus und kreuzten ihre Hände auf der Brust und legten sie betend zusammen. — Und da war ein Bettlein, ein kleiner Tisch stand daneben und ein Kranz und zwei brennende Kerzen darauf; davor kniete eine Mutter und hatte die Arme ausgestreckt und den Kopf darauf gelegt. Von dem Bettlein flog gerade ein Englein in die Höhe, das trug ein kleines Mädchen mit langen, hellen Haaren und geschlossenen Augen aufwärts. Fritz mußte, „das ist tot.“ Aber das schien ihm nun gar nicht so schrecklich, sondern beneidenswert, in Engelsarmen zum Himmel zu fliegen. — Wadars Stuben sah er, da lagen Mütter und

stattfinden können. Nachdem sich aber nun eine wesentliche Verschiebung der Einkommensverhältnisse in vielen Teilen des Reiches vollzogen hat, erscheint es angebracht, eine solche verschiedene Preisgestaltung je nach Einkommensgliederung erneut anzulegen. Es ist allerdings ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß von Reichswegen bei etwaigen Ausfällen ein Zuschuß nicht gegeben werden kann, die etwa vorgenommene Verbilligung für minderbemittelte Volksschichten also durch Mehrbeträge, die von den besser Bemittelten aufgebracht werden können, zu tragen sind. Besonders wird bei den bessergestellten Volksschichten darauf zu achten sein, daß die Preise hier nicht so hoch werden, daß anderweite Beschaffungsmöglichkeiten schließlich billiger sein und die mit höheren Preisen belegten Auslandslebensmittel möglicherweise nicht angenommen werden würden.

Ferner wird den Gemeinden empfohlen, zur Vornahme solcher Preisabstufungen Kommissionen zu bilden, die zur Hälfte aus Arbeiter- und Angestelltenvertretern bestehen und bei der Festsetzung der Staffelung und der Ueberwachung ihrer Durchführung mitwirken sollen. Diese Kommissionen würden ein Beschwerderecht an die kommunale Aufsichtsbehörde, in besonders dringlichen Fällen an die Landeszentralbehörde, in Preußen an den preußischen Staatskommissar für Volksernährung haben. Es ist zu hoffen, daß es auf diese Weise den Gemeinden gelingen wird, für die unbemittelten Bevölkerungsschichten Erleichterungen beim Bezuge der Auslandslebensmittel zu schaffen.

**Aus der Textilindustrie.**

**Die Geschäftslage des deutschen Webstoffgewerbes**

hat in dieser Woche eine Aenderung in sofern erfahren, als die Kaufkraft der Großabnehmer und Verbraucher für fast alle Arten von Geweben sich vermindert hat. Diese Tatsache dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich die Angebote vom neutralen Ausland und selbst die indirekten Angebote aus den Entente-Ländern verstärkt haben. Auf dem Papiergarnmarkt war das Geschäft außerordentlich ruhig, während für Seidenstoffe immerhin noch ein gewisser Begehr festzustellen ist. Im übrigen sind die Nachrichten, welche eine Katastrophe in der deutschen Seidenindustrie voraussehen, nicht nur übertrieben, sondern in keiner Weise stichhaltig.

**Die internationale Vereinigung der Baumwollfabrikanten.**

Es wird jetzt endgültig gemeldet, daß auf Betreiben der Baumwollpflanzer bestimmt in diesem Herbst in Amerika eine internationale Konferenz der Baumwollfabrikanten abgehalten werden wird. Die dafür eingesetzte Kommission, bestehend aus Vertretern der Baumwollpflanzer, des Baumwollhandels und der Baumwollindustrie Amerikas, welche die Aufgabe hat, die Verhältnisse der europäischen Baumwollindustrie zu studieren, dürfte bereits in Brüssel gelandet sein, um nach und nach alle Baumwolle verarbeitenden Länder Europas zu besuchen. Hoffentlich auch Deutschland und Oesterreich, welche beiden Länder an den früheren Beratungen auf den internationalen Baumwollkon-

stopften zerrissene Hosen und Strümpfe und hatten so liebe und müde Augen. Ein wenig wurde ihm unbehaglich. Es fiel ihm auf einmal ein, wie oft er vom tollen Spiel mit einem Riß heimkam. Da mußte dann seine Mutter auch so müde und so lieb bei Nacht ausbessern; denn bei Tage hatte sie keine Zeit, da mußte sie immer für die Soldaten nähen, Hosen erst und dann Hemden und zuletzt Strohsäcke. — Und dann sah er eine kleine Rüche, ach, die sah ja gerade so aus wie die zu Hause. Ein Mann saß neben einer jungen Frau. War's nicht die Mutter? Und das — ach, das mußte ja der Vater sein. Und der kleine Junge auf seinen Knien mit dem Helm auf, den Tornister auf dem Rücken und das Seitengewehr wie ein Ritterschwert umgürtet. — Englein, Englein, Englein, nun sage doch — das ist — das ist — das ist ja gerade, als wenn der Fritz es selber wäre. Der Vater läßt das Bublein reiten auf seinen Knien: „Hopp, hopp, Reiter, wenn er fällt, dann schreit er, fällt er in den Graben, fressen ihn die Raben. Fällt er in das grüne Gras, macht er sich sein Pelzchen naß. Fällt er in den Sumpf, macht der Reiter — plumps.“ Plumps! Das Bublein greift mit den Händen nach des Vaters Hals — sich zu halten.

Fritz läßt unwillkürlich auch die Hände los und greift in die Luft, fällt von Engleins Rücken und sinkt und sinkt und sinkt — sieh, da ist wieder der finstere Abgrund und der Drachen mit dem schrecklichen geifernden Maul. O Gott, Fritz tut einen entsetzlichen Schrei. —

Und noch zwei Menschen hatten den Stern gesehen. In der Küche standen Vater und Mutter am offenen Fenster und schauten in die Wundernacht. Der Vater war in Sibirien gewesen, hat keine Post geben können, war in den Wirren entflohen. Frau Liesbeth hat ihn begrüßt wie einst, als er noch Schlossergeselle bei ihrem Vater gewesen und sie seine Braut, hatte ihn gestärkt mit dem Besten, was sie hatte. Hatte gefragt und gefragt. Und wieder gelacht: „Nun sprich doch nicht so viel. Ich erst, gleich

eressen regsten Anteil genommen haben. Die Leitung der ganzen Aktien wird der bekannte englische Baumwollindustrielle Macara wiederum übernehmen und es wäre interessant zu erfahren, ob seine frühere rechte Hand in der Leitung der internationalen Baumwollindustrielle-Aktionen, Herr Arno Schmidt, sich wiederum betätigen wird. Schmidt, ein in Dessau geborener Deutscher war bis vor dem Kriege der geistige Leiter der internationalen Baumwollfabrikanten-Vereinigung und von dieser beauftragt, alle Studienreisen in Ägypten, im Sudan usw. für die internationalen Baumwollkongresse zu machen. Es ist wohl anzunehmen, daß Schmidt, der jahrzehntelang in England gelebt hat, wiederum eine gewisse Rolle in den zukünftigen Kongressen spielen wird.

**Die Zukunft der polnischen Textilindustrie.**

Die sehr bedeutende Woll- und Baumwollindustrie in Lodz und Umgebung, ebenso die Lüll- und Spitzenindustrie in Kalisch ist infolge des Krieges finanziell außerordentlich bedrängt und hat in ihrer Not nichts Besseres tun können, als sich an die Finanzreise in England und Amerika wegen Unterstützung zu wenden. Diese Unterstützung soll ihnen auch jetzt zuteil werden. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß vor dem Kriege die polnischen Textilindustriellen sowohl für Maschinen wie für Rohstoffe als die besten Abnehmer Deutschlands galten. Es wird den deutschen Industriellen große Mühe kosten, dieses Absatzgebiet wieder zu erobern.

**Aus unserer Bewegung.**

**Nochmals höhere Beitragsklassen.**

Wir haben kürzlich bereits darauf hingewiesen, daß die große Verteuerung auch die Verbandsausgaben sehr stark beeinflusst. Es wird den wenigsten Mitgliedern bekannt sein, daß jede einzelne Nr. des Verbandsorgans, wenn sie in die Hände des Mitglieds gelangt ist, mit allem Drum und Dran, den Verband mit ca. 10  $\text{M}$  pro Einzelnummer belastet. So geht es mit vielen Dingen, welche von den Mitgliedern kaum beachtet werden.

Angesichts dieser Verhältnisse haben wir angeregt, daß möglichst überall freiwillig höhere Beitragsklassen gewählt werden möchten. Diese Anregung möchten wir hiermit dringend wiederholen. Es ist wirklich so, daß es im allgemeinen für das einzelne Mitglied wenig ausmacht, ob es wöchentlich 10  $\text{M}$  mehr für den Verband opfert. Guter Wille, gepart mit der Erkenntnis von der Notwendigkeit einer stark ausgerüsteten Organisation, vermag viel.

Fast überall sind in letzter Zeit Tarifverträge abgeschlossen worden. Sie brachten den Mitgliedern durchweg eine Verbesserung ihres seitherigen Einkommens. Das kann festgestellt werden, unbeschadet der Tatsache, daß die Textilarbeiter trotz und alledem noch zu den schlecht bezahltesten Arbeitergruppen gehören. Man sollte nun mehr als bisher dazu übergehen, bei Gelegenheit des Abschlusses eines Tarifvertrages höhere Beitragsklassen zu wählen. In manchen

kannst du erzählen.“ — Und fragte doch wieder. Er erzählte wie es im Felde und in der Gefangenschaft gewesen war. Und sie hatten einander die Hand gegeben, waren aufgestanden, um ans Fenster zu treten.

Da sprach die Mutter von ihrem Jungen. Durch die Seele des Mannes zog eine Woge von Zärtlichkeit, Glück und Sehnsucht. Alle Vaterseitigkeit durchbebt ihn. „Wir wollen zu ihm gehen.“

Da fiel der Stern. Sie blieben stehen, Hand in Hand wie zwei gute Kameraden: „Man muß sich etwas wünschen,“ sagte die Frau leise. Wieder schwiegen beide. Dann machte der Mann mit einem Ruck seine Hand los, wandte sich zu der erschreckenden Frau, sah die Angst in ihren Augen aufsteigen und das Blut schwirrte ihm heiß zu Kopf.

„Liesbeth! ein's muß ich dir in dieser Stunde noch sagen: ich habe viel gut zu machen an dir und unserm Jungen. Widersprich nicht! Es ist so. Ich habe es lange nicht eingesehen, habe deine Briefe gelesen und vergessen, mich über deine Pakete gefreut und vergessen. Dann kam das Elend der Gefangenschaft, Hunger, Schmutz, Entbehrung. Erst fluchte ich, dann war mir alles gleich. Einen Kameraden hatte ich, der trug beständig das Bild seiner Frau und seiner drei Kinder bei sich. Jeden Abend sah er darauf. Er sagte nie etwas, aber seine Augen glühten und einmal sah ich, wie er heimlich eine Träne wegwuschte. — Er starb an Fleckfieber. Das Bild hatte er mir gegeben und seinen Ring, als Grube für die Seinen. — Da fing es bei mir an. Ich erkannte, bereute. Die Sehnsucht packte mich und schüttelte mich wild. Ich wurde auch krank, kam aber durch. Mein Verlangen wurde stiller und reiner. Ich gelobte mir, keinen Tropfen mehr zu trinken, wenn ich Euch wiederfände. Nun wollen wir versuchen, froher zu leben trotz der schweren Zeit.

Und nun zu unserm Jungen!“

Bezirken und Ortsgruppen wird sich das sogar geschlossen durchführen lassen. Voraussetzung ist allerdings, daß auf den Bezirkskonferenzen und in den Generalsversammlungen der Ortsgruppen die Verhältnisse gründlich klargestellt und die Notwendigkeit vermehrter Opferwilligkeit hervorgehoben wird. Mögen die Verhältnisse auch nicht überall dafür reif sein; wir wiederholen: in vielen Bezirken und Ortsgruppen ist die Möglichkeit gegeben. Deshalb unverzüglich die vorhandenen Möglichkeiten ausgenutzt durch Wahl einer höheren Beitragsklasse!

**Ein Monopolvertrag.**

Der „Konfessionär“ brachte in Nr. 40 vom 28. Mai ds. Js. folgende Notiz:

Zwischen dem Verein der Lohnmaschinenbesitzer in Blauen und dem Deutschen Textilarbeiterverband ist hinsichtlich der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft ein Abkommen getroffen worden, dessen Ziele im wesentlichen darin bestehen, Lohnfragen gemeinsam anzugehen und zu vertreten. Etwa sich erhebbende wirtschaftliche Kämpfe sollen gemeinsam geführt werden. Außerdem dürfen Mitglieder der Lohnmaschinenbesitzervereine nur Mitglieder des Textilarbeiterverbandes beschäftigen, während andererseits Angehörige dieses Verbandes nur bei organisierten Maschinenbesitzern in Arbeit treten dürfen.

Es handelt sich hier also um den Abschluß eines Monopolvertrages, der andere Verbände glatt ausschaltet.

Der Verein der Lohnmaschinenbesitzer ist kein eigenlicher Arbeitgeberverband. Die Lohnmaschinenbesitzer nennen meist eine oder mehrere Maschinen ihr eigen und arbeiten entweder allein oder mit Hilfskräften für bestimmte Arbeitgeber, welche ihnen die Aufträge zukommen lassen. Auch kommen im vorliegenden Falle Mitglieder von unserem Verband weniger in Frage.

Wenn wir die Angelegenheit hier erwähnen, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, um unsern prinzipiellen Standpunkt zu wahren. Der Abschluß von Monopolverträgen ist und bleibt verwerflich. Er verstoßt gegen Demokratie und Koalitionsfreiheit. Zwangsweise, auf dem Wege des Vertrages, andere Gewerkschaften auszuschließen, ist eine Handlungsweise, die gegen die elementarsten Grundzüge der Freiheit verstößt. Wenn sich die sozialdemokratischen Verbände zur Duldsamkeit gegen andere aus freien Stücken nicht aufschwingen können, bleibt nichts anderes übrig, als durch die Gesetzgebung dem Abschluß von Monopolverträgen einen Riegel vorzuschieben.

**Bezirk Naagen.**

Euskirchen. Hier ist am 24. April d. J. mit dem Arbeitgeberverband für Euskirchen und Umg. eine Regelung der Lohnverhältnisse erzielt worden. In dem Abkommen sind folgende

**Mindestdurchschnittslöhne**

|               |   |        |
|---------------|---|--------|
| vorgesehen:   |   |        |
| für Gruppe 1: | Vollwertige Weber und Weberinnen auf schmerzhaften Stellen                          | 1,65 M |
| " "           | 2: minderleistungsfähige Weber  | 1,50 " |
| " "           | 3: männliche Schreinerarbeiter  | 1,50 " |
| " "           | 4: männliche Leichtarbeiter   | 1,30 " |
| " "           | 5: Krempeler und Wolfer   | 0,90 " |
| " "           | 6: Fadnerinnen  | 0,90 " |
| " "           | 7: Klätterinnen (Nobnerinnen)   | 1,00 " |
| " "           | 8: Schererrinnen (Luch)   | 0,90 " |
| " "           | 9: Kettenführerinnen  | 0,95 " |
| " "           | 10: Amirnerinnen  | 1,00 " |
| " "           | 11: Jüngere Mädchen bis 16 Jahren, wenn sie nicht in eine der obigen Gruppen fallen | 0,70 " |
| " "           | 12: Jüngere Mädchen, wie vorstehend   | 0,70 " |

Bei schlechtem Wetter wird der Akkordarbeiter entsprechend dem Verdienst der vorhergehenden letzten drei Wochen entschädigt. Inakute und nachweislich minderleistungsfähige Arbeiter können niedriger entlohnt werden. Meinungsverschiedenheiten hierüber sollen im Benehmen mit dem Ausschusse des Betriebes behoben werden. Bereits bestehende höhere Löhne sollen nicht gekürzt werden. Die bisher bezahlte Kinderzulage bleibt bestehen.

Das Abkommen tritt mit der auf das heutige Datum folgenden Lohnhöhe in Kraft und hat bis zum 31. Juli 1919 seine Gültigkeit. Ersetzt von keiner der den Vertrag schließenden Parteien bis zum 30. Juli d. J. eine Kündigung, so läuft er stillschweigend immer um einen Monat weiter.

**Ortsgruppenberichte.**

Eoesfeld. Eine Mitgliederversammlung hielt am 26. Mai die Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes im Lokale des Arbeitervereins St. Paulus ab. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden, Kollegen Bornmann, nahm der Bezirksleiter, Kollege Seelt, das Wort zu einem Vortrag. Redner behandelte die Tariffrage für die mühlentextilindustriellen Mitglieder. Dr. Eoesfelder Mitglieder, die mit zu den Pionieren unserer Bewegung des Münsterlandes gehören, wissen zu schätzen, daß es nicht nur für die Textilarbeiter die Zeit gekommen ist, wo die Lohnfrage durch Tarife, abschließend von Organisation zu Organisation, geregelt ist. Der jahrelangen Vorarbeit der Arbeiterorganisation ist das zu verdanken. Die Arbeiterorganisation erstreckt aber nicht allein die Mitbestimmung auf der Arbeitsstelle, sondern auch im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben. Starke Organisationen sind die unerlässliche Voraussetzung dazu. Bedenken sind dabei immer Ausprägungen der Notwendig-

keit der Schulung der Mitglieder in grundsätzlichen Fragen. Jedes einzelne Mitglied muß in der heutigen Zeit wissen, weshalb unsere christlichen Organisationen notwendig sind. Wenn wir uns darüber klar sind, daß wir in wirtschaftlichen Fragen mit der sozialdemokratischen Gewerkschaft zusammenarbeiten wollen, müssen wir verstehen, daß die grundsätzlichen Fragen Weltanschauungsfragen sind, in denen es unsererseits keine Konzessionen geben kann. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Nach einer lebhaften Aussprache über verschiedene weitere Angelegenheiten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Elzsch (Breitgau). Mit der Firma Gebr. Castell, Leineweber, einerseits und dem Zentralverband des christl. Textilarbeiterverbandes andererseits wurde eine Lohnvereinbarung abgeschlossen, der für die dortige christl. organisierte Textilarbeiterchaft eine bedeutende Lohnverbesserung mit sich bringt. Für vollwertige Fach- und Maschinenarbeiter werden Stundenlöhne männlich von 14-16 Jahren 50 ¢, von 16-18 Jahren 65 ¢, von 18-20 Jahren 80 ¢ und über 20 Jahre 1,- M bezahlt. Für vollwertige weibliche Arbeiterinnen von 14-16 Jahren pro Stunde 45 ¢, von 16-18 Jahren 60 ¢, von 18-20 Jahren 70 ¢ und über 20 Jahre 85 ¢ bezahlt. Neu eingetretene und ungelernete Arbeiter erhalten 10 ¢ pro Stunde weniger. Für Ueberstunden erfolgt ein Zuschlag von 25 Proz. für Nachtarbeit ein Zuschlag von 50 Proz. Allgemein wird von der dortigen Arbeiterchaft das Zugeständnis der Firma Gebr. Castell befriedigend aufgenommen. Mögen auch die anderen Firmen des Elzsch dem Beispiel dieser Firma nachfolgen. Die unorganisierte Arbeiterchaft aber kann daraus wieder die Lehre ziehen, daß nur durch ein gemeinschaftliches, geschlossenes Vorgehen der Arbeiterchaft die Lage verbessert werden kann.

Forst (N.-L.). Der Einladung des Vorstandes der Ortsgruppe Forst des christlichen Textilarbeiterverbandes war eine schöne Anzahl der Kollegen und Kolleginnen gefolgt. Die Versammlung wurde vom zweiten Vorsitzenden, dem Kollegen Burck, eröffnet. Derselbe machte der Versammlung bekannt, daß unsere langjährige Kollegin Pauline Müller gestorben sei und forderte die Anwesenden auf, sich zum Andenken an die Verstorbene von ihren Plätzen zu erheben. Hierauf erteilte derselbe dem Kollegen Fassbender das Wort zu seinem Vortrage: „Grundzüge und Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften.“ In klarer und übersichtlicher Weise führte Redner uns die Grundzüge unserer Bewegung vor Augen und schloß mit dem Wunsche, daß sich noch mehr Kollegen und Kolleginnen an der Ausbreitung des christlichen Gewerkschaftsgedankens beteiligen möchten, als dies bisher der Fall gewesen ist. Wenn auch unsere Erfolge in letzter Zeit als gute bezeichnet werden können, so würden dieselben aber noch größer sein, wenn sich alle an der Agitation beteiligt hätten und wenn man sich ein Beispiel nehmen würde an einzelnen Mitgliedern der Agitationskommission. Kollege Burck geistelte dann das Verhalten der Genossen am hiesigen Orte und führte den Anwesenden die Unzulänglichkeit der Genossen gegenüber Andersorganisierten vor Augen. Das arbeiterchaftsbildende Schreiben derselben würde von der Arbeiterchaft immer mehr erkannt, und wenn alle ihre Pflicht tun würden, dann wäre der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die Arbeiterchaft dagegen Front machen würde; denn selbst viele Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes seien mit dem Vorgehen Einzelner nicht einverstanden, da dieses nur zum Nachteil der Arbeiterchaft führe. Es wurde dann beschlossen, Anfang Juli einen Ausflug zu veranstalten. Der Vorstand wurde damit betraut, die nötigen Vorkehrungen zu treffen und dafür zu sorgen, daß auch der Jugend die Möglichkeit geboten sei, sich besonders zu erziehen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er betonte, daß es mehr denn je notwendig sei, daß die Arbeiterchaft sich gewerkschaftlich zusammenschließe, weil nur dadurch für die Arbeiterchaft von Forst erträglichere Zustände auf die Dauer geschaffen werden könnten.

Guben. Recht anregend verlief die am Sonntag, den 17. Mai, abgehaltene Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe. Der Besuch war ein guter zu nennen, wenn auch gesagt werden muß, daß es trotzdem noch Einnige gab, die der Versammlung ferngeblieben waren. Kollege Fassbender aus Forst sprach über „Ziel und Zweck der christlichen Gewerkschaften“ und erzielte damit reichen Beifall. In der Diskussion wurde nochmals das Verhalten der Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes unseren Mitgliedern gegenüber besprochen und die Einwände, die gegen uns ins Feld geführt werden näher beleuchtet. Dem Kollegen Fassbender war es ein Leichtes, diese Einwände auf ihren wahren Wert zurückzuführen und das der Arbeiterchaft nicht zum Vorteil gereichende Schreiben der hiesigen Genossen ins rechte Licht zu stellen. Nur durch festes und einmütiges Zusammenstehen kann der Arbeiterchaft gedient werden, und nur dadurch, daß wir in der Agitation nicht nachlassen und unsern Verband immer mehr Mitglieder zuführen, ist es möglich, uns eine achtunggebietende Stellung zu verschaffen. Deshalb an die Arbeit und bleibe feiner zurück. Jedes Mitglied muß es sich zur Pflicht machen, seinen Teil an der Erhaltung der christlichen Gewerkschaften mit beizutragen.

Eschwege. Eine Versammlung der christlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen hatten wir am Sonntag, den 18. Mai, erleben, welche gut besucht war. Ueber das Thema „Die christlich-nationalen Gewerkschaften in der deutschen Arbeiterbewegung“ sprach der Kollege Fassbender aus Forst. In längerer Ausführungen zeigte Redner, wie die christlichen Gewerkschaften entstanden und wie sie sich bereits eine achtunggebietende Stellung innerhalb der deutschen Arbeiterchaft erworben haben. An Hand von Beispielen zeigte derselbe, daß die christlichen Gewerkschaften und speziell der christliche Textilarbeiterverband die Interessen der Arbeiterchaft in jeder Beziehung wahr und mindestens die gleichen Vorteile bietet, wie irgend eine andere Organisation. Ferner erwähnte er die Anwesenden, trenn zur Organisation zu halten, und diejenigen, welche noch nicht organisiert sind, sich unverzüglich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Ein Teil der Anwesenden meldete sich daher als Mitglieder zu ihrer Berufsorganisation. Der Grundstein ist nunmehr gelegt, auf welchem weiter gearbeitet werden muß, und es ist zu erwarten, daß bei reger Agitation in nächster Zeit noch mehr Mitglieder unserm Verbande zugeführt werden können; jeder Einzelne muß sich zur Pflicht machen, in den nächsten Wochen mindestens ein neues Mitglied dem Verbande zuzuführen; denn durch den Zusammenschluß aller christlich gestimmten Arbeiter und Arbeiterinnen im christl. Textilarbeiterverband wird es möglich sein, die Lage der Arbeiterchaft zu verbessern.

Klingenstein (Würtbg.). Zu einem schönen Erfolg konnte in unserer Versammlung am 23. Mai Sekretär D. Rümmele unserm 1. Vorsitzenden, dem Kollegen Lorenz Desterle, im Namen der gesamten Mitglieder herzlich gratulieren, da Desterle bei der jüngst stattgefundenen Gemeinderatswahl an erster Stelle gewählt wurde. Mit unserem Kollegen Desterle zieht der erste Arbeiter in den hiesigen Gemeinderat ein, dem übrigens eine solche Blutauffrischung absolut nichts schadet. Der Erfolg ist um so höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß Desterle auf dem Vorschlag an letzter Stelle stand.

In der Versammlung wurde noch über den neu eingereichten Lohnarif Bericht erstattet, außerdem die Frage des Aussetzens der Spulerrinnen erörtert und verschiedene geschäftliche Punkte besprochen. Angeregt wurde ein gelegentlicher Ausflug zu der Nachbarortsgruppe Blaubeuren.

Bredene. Eine Familienfeier, angepaßt dem Ernst der Zeit, hatte unsere Ortsgruppe am 25. Mai veranstaltet. Nachdem sich die Mitglieder mit den Familienangehörigen nachmittags gegen 3 Uhr im Amelongenischen Lokale versammelt hatten, ging es unter klingendem Spiele der Kriegerkapelle hincus in Gottes freie Natur zu dem Waldebrühlchen des Herrn Schwering. Es entwickelte sich dort alsbald ein reges Treiben der Jugend in Schaukel- und Kreisel-spielen. Auch die erwachsene Jugend suchte und fand ihre besondere Erholung. Die Musikkapelle erzielte für ihre schönen Konzertsätze vollen Beifall. Durch den Vortrag des Bezirksleiters Kollege Seefe wurde nützliches mit angenehmen verbunden. Redner benutzte die Gelegenheit, um besonders den Frauen der Mitglieder einige wichtige Aufgaben unserer Bewegung darzulegen, und betonte besonders die grundsätzlichen Unterschiede zwischen christlicher und sozialdemokratischer Arbeiterbewegung. In wirtschaftlichen Fragen hätte sich die sozialdemokratische Bewegung immer mehr auf den Boden der Ideen und Forderungen der christlichen Gewerkschaften gestellt, aber in Weltanschauungsfragen gehen die Wege auseinander und sei ein Zusammengehen nicht möglich, weil die Sozialdemokratie der christlichen Weltanschauung bewußt und absichtlich feindlich gegenüberstehe. Redner konstatierte dann noch die volle Geschlossenheit der Bredener Arbeiterchaft, die restlos der christlichen Gewerkschaft angehört.

Nach einem begeisterten Appell an alle, zur unermüdbaren Mitarbeit im Sinne der christlichen Gewerkschaften, zeigte reicher Beifall, daß die Ausführungen auf fruchtbareren Boden gefallen waren. Der Vorsitzende Kollege Beverborg machte dann noch die Mitteilung, daß von einer Stelle ein Beitrag zur Deckung der Unkosten für die Veranstaltung gestiftet sei. Von den Versammelten wurde die Mitteilung mit besonderem Beifall aufgenommen. Die Herren Lehrer Darbed und Kaplan Nordhoff, letzterer Präses des katholischen Arbeitervereins, bekundeten durch die Teilnahme an der Feier ihre Sympathie für unsere Bewegung. Sache unserer Bredener Mitglieder ist es, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterchaft geschlossen bleibt und somit zu ihrem Teil an der großen Sache unserer Bewegung mitarbeitet.

**Literarisches.**

Drei zeitgemäße Broschüren sind im Christlichen Gewerkschaftsverlag Köln erschienen, und zwar:

1. Die Christlichen Gewerkschaften. Eine umfassende und leichtfassliche Darstellung all dessen, was man über die Christlichen Gewerkschaften wissen muß. Die Auflage der Schrift war in zwei Wochen bergreifen. (Preis 25 Pfg.)
2. Der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands. In instruktiver Weise unterrichtet diese Broschüre über Gründung, Statut, Charakter und Aufgabengebiet des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften. Jeder, der die deutsche Arbeiterbewegung und vor allem die Christlichen Gewerkschaften kennen will, muß diese Schrift gelesen haben. Sie gehört in die Hand jeden Vertrauensmannes und Vorstandsmitgliedes. (Preis 25 Pfg.)
3. Gemeinwirtschaft. (Grundzüge christlicher Sozialauf-fassung.)

Das Büchlein führt uns in die Ideengänge christlich-sozialer Auffassung über den Aufbau des Wirtschaftslebens ein. Es zeigt die Überlegenheit der christlich-sozialen Ideen, in Anwendung auf die wichtigsten Fragen des Wirtschaftslebens, gegenüber der marxistisch-sozialistischen Auffassung. Zur grundsätzlichen Vertiefung ist die Broschüre vorzüglich geeignet. Jeder christliche Gewerkschaftler sollte daher im Besitz dieses Büchleins sein.

Schulung ist in der heutigen Zeit dringend notwendig. Viele neu aufgenommene Mitglieder kennen vom Wesen und der Verfassung der Gewerkschaften, insbesondere auch der christlichen Gewerkschaften, ebenso von den christlich-sozialen Ideen, auf welchen wir, im Gegensatz zur sozialistischen Arbeiterbewegung fußen, noch recht wenig. Darum sollten die Broschüren möglichst zahlreich beim Christl. Gewerkschaftsverlag Köln, Benloerwall 9, bestellt werden.

**Inhaltsverzeichnis.**

Artikel: Radikale Strömungen und Terrorismus im sozialdemokratischen Gewerkschaftslager. — Zwischen Hängen und Bangen. — Feuilleson: Sternschnuppe. — Allgemeine Rundschau: Gistige Saat. Ohne Hebe geht es nicht. Sie haben anscheinend wenig gelernt. Beteiligung der Arbeiter bei der Festlegung der Preisprüfungsstellen. Esaj bei fehlenden Kartoffelzufuhren. — Aus der Textil-industrie: Die Geschäftslage des deutschen Webstoffgewerbes. Die internationale Vereinigung der Baumwollfabrikanten. Die Zukunft der polnischen Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Nochmals höhere Beitragsklassen. Ein Monatsbericht Bezirk Naagen. — Ortsgruppenberichte. — Literarisches.